

# Die Kreisstadt Ehingen (Donau)

Eine Jahrhunderte zurückreichende reiche Geschichte gibt ihr das heutige Gepräge  
Ihre kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung als Kreisstadt unserer neuen Zeit

Eine frühere Chronik bezeichnet Ehingen als ein „altes Purenstädtchen an der Thonau“. In Wirklichkeit liegt es auch heute noch fast zwei Kilometer von der Donau entfernt an dem kristallklaren Wasser der Schmied, deren landschaftlich reizvolles Tal eines der schönsten Ausflugsgelände in der Umgebung bildet. Die an den beiden höchsten Uferhängen des Schmiedbaches sich anmutig aufbauende Stadt umwehrt einst truhige Mauern mit Türmen und Toren, von denen noch spärliche Reste vorhanden sind. Doch hat sich die Stadt innerhalb des ehemaligen Mauerzuges, der noch erkennbar ist, ihr altes Gepräge gut erhalten.

Ehingen wird schon im 8. Jahrhundert erwähnt, ist aber, wie aus einem kürzlich aufgefundenen Alemannenfriedhof ersichtlich, viel älter; es tritt allerdings in bestimmter Form erst 961 in die Geschichte ein. Als (eine von den Hohenstaufen gegründete) Stadt ist Ehingen urkundlich erstmals im Jahre 1633 nachzuweisen. Die Grafen vom nahen Berg hatten hier ihre Gerichtsstätte. Ihr Schloß stand an der Seite des jetzigen Konvikts. Der untere Teil der Stadt war zuerst ummauert; erst später wurde der neue, obere Stadtteil in die Ummauerung einbezogen. Sie war seit 1343 vord.österreichisch und von ihren österreichischen Herren beziehungsweise meistens verpfändet, bis sie sich im Jahre 1568 selbst auslöste.

Allgemeine Kriege und besonders Unglücksfälle haben im Laufe der Jahrhunderte viel Not und Elend über die Gemeinde gebracht. So drang einmal Graf Ulrich III. von Württemberg von Sigmaringen her in seinem Raubzug über Mengen und Kloster Marchtal vor die Mauern von Ehingen. Mehrere Wochen lang belagerte der Sohn dieses Grafen „Eberhard der Greiner“ mit seinen württembergischen Truppen unsere Stadt. Alle seine Bemühungen aber blieben dank des tapferen Verhaltens der damaligen städtischen Bürgerwehr ohne Erfolg; unererichteter Dinge mußte Graf Eberhard mit seinen sonst so gefürchteten Truppen wieder abziehen. Für die Wehrtätigkeit der Stadt Ehingen bleibt dieser Sieg ein nie welkendes Ruhmesblatt. Im Jahre 1435 ist ein großer Teil der Stadt verbrannt. Der Dreißigjährige Krieg brachte durch Zerstörung, Hunger und Pest ungeheure Nöte. Da lagen die Franzosen und Schweden jahrelang in unsern Mauern. 1686 zündeten die Franzosen unter Mélar beim Wegzug das Rathaus an, das mit vielen andern Gebäuden der Stadt verbrannte. 1749 brach wiederum Feuer aus, welches 60 Haupt- und 40 Nebengebäude der oberen Stadt zerstörte.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gründeten Franziskaner aus Titol ein Kloster, das jetzt das Spital bildet, und zwar nach heftigen Kämpfen unter der Einwohnerschaft über das Für und Wider der Zulassung, wobei die Mönche Sieger blieben. Auch später gab es immer wieder „Späne“ zwischen der Stadtverwaltung und dem Kloster.

Die Stadt wird grundsätzlich in eine obere und untere getrennt; die obere ist nach den verschiedenen Bezirken allmählich mit schöneren und bedeutenderen Gebäuden auf meist ebenem Gelände wieder aufgebaut worden. Hier wohnen die „Herren“ und die „Reichen“. Hier sind die vornehmeren Geschäfte, die Beamten, die Schulen; die untere dagegen lehnt sich bescheidener an die Hänge des Schmiedtales. Sie weist mehr malerische als wirtschaftliche Reize auf als die obere. Ihre Bewohner wurden früher häufig und regelmäßig mit einem Anflug scherzhafter Geringschätzung als „Unterstädtler“ bezeichnet. Ende des 18. Jahrhunderts wurde Ehingen österreichische Garnisonstadt mit einem Reiterregiment von 400 Mann. Seit 1806 gehört Ehingen zu Württemberg.

Die 510 Meter hoch gelegene Stadt wird landschaftlich beherrscht von dem Wolfert, einer anscheinlichen gegen Süden gelegenen und mit Anlagen versehenen Anhöhe, von der aus das ganze langgestreckte Stadtbild übersehen werden kann, von der sich aber auch ein herrlicher Blick bietet auf die weitere Umgebung, bei klarem Wetter bis zu der schneeigen Kette der Alpen vom Säntis bis zur



Idyll am Groggenfer